

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 36 (1963)
Heft: 7

Artikel: Kampf ohne Waffen : in kommunistischer Gefangenschaft
Autor: Kinkead, Eugene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitternacht-Fischers, 4. Zahlenbigers. Leider konnte sich die Super-Mannschaft der «Bi-X-Cuits-Verdauers» dieses Jahr nicht in vorderen Rängen platzieren. Nach 3stündigem Wetteifern setzten sich die Equipen zu einem währschaften Mitternachts-Imbiss zusammen, erfreuten sich an

fliegenden Dackeln und bedauerten es, dass der nette Abend so schnell vorbeiging.

Termine · Jeden Mittwochabend Morsekurs und Sendeabend im Funklokal von 19.30 bis 21.30 Uhr. Anschliessend Sektionsjass; 12. Juli: Mini-

golf-Stamm in «X»; 1.-August-Feier im «Park im Grüene»; 9. August: Sommerliche Würstbrat-Party für Hiergebliebene Sie und Er's; 21. August: Vorstandssitzung bei F. N.; 7. und 14. September: Fachtechnischer Kurs SE-407; 21./22. September: Felddienstübung AMBASSADOR.

Uri/Altdorf

An der diesjährigen Tellstafette sorgten wir wiederum zur vollen Zufriedenheit der Veranstalter für den Übermittlungsdienst. Mitgeholfen haben 8 Aktive und 5 Jungfunker, denen für ihren Einsatz unser Dank gebührt.

Am 7. Juni 1963 trat der Vorstand zu einer Sitzung zusammen. Der Präsident orientierte über die nächsten Veranstaltungen, vor allem über die Felddienstübung vom 22./23. Juni 1963 auf Brustli. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Vorbereitung der nächstjährigen Delegiertenversammlung des EVU, die in Altdorf stattfindet. Für die Organisation dieser DV wird ein sepa-

rates OK gebildet, das in verdankenswerter Weise durch unseren Stammverein UOV Uri unterstützt wird.

Der Kassier hat sich sehr gefreut, dass bereits der grösste Teil der Mitglieder ihre Beiträge pro 1963 einbezahlt haben und hofft, dass auch die restlichen Beiträge in Bälde eingehen. om

Zürcher Oberland/Uster

Fachtechnischer Kurs SE-206 · Der nach 2 Kursabenden anfangs Mai unterbrochene Kurs wurde mit einem Patr.-Lauf am 22. Juni abgeschlossen. Die Aufgaben der Läufer bestanden — was den Kursstoff anbelangt — in mehrfachen Verbindungsaufnahmen, Wellenwechseln, Abgabe und Entgegennahme von Meldungen, Batteriewechsel an den anzulaufenden Posten.

Felddienstübung vom 15./16. Juni · Diese mit schönen Erwartungen vorbereitete Übung musste abgeblasen werden, da die eine der beteiligten Sektionen nicht in der Lage war, ihre Mitglieder

zu mobilisieren und die andere Sektion die Anmeldung versäumt hatte.

Es liegen mehrere Anfragen betr. Übermittlungsdiensten an sportlichen Veranstaltungen vor: Am 21. Juli Profi-Strassenmeisterschaft für Radfahrer im Gebiet Eschenbach SG, Ermenswil, Goldingen. Es sollte ein Netz für Resultatübermittlung und ein Netz für Verkehrsregelung eingesetzt werden (total 8 Stationen).

Am 3./4. August in Uster Langstrecken-Schwimm-Meisterschaften; hierfür sollten 3 Stationen eingesetzt werden. Interessenten, die sich für die Bedienung einer Station zur Verfügung stellen können, wollen sich so bald als möglich melden. Der Vorstand plant für den Herbst einen Kurs

über das Sturmgewehr (unter der Leitung des UOV), auf den alle Mitglieder noch mit einem Frage- und Anmeldeblatt aufmerksam gemacht werden. Obwohl dieses «Gerät» nicht in erster Linie der Übermittlung dient, dürfte das Interesse bei vielen Mitgliedern gross sein. Der Kurs wird die Waffenkenntnis und Scharfschiessen im Stand umfassen.

Stamm · Der sehr gut besuchte Kegelabend vom 6. Juni veranlasste uns, die Bahn wieder für den 5. September zu reservieren. Dazwischen — das ist am 4. Juli und 8. August — treffen sich die Nicht-Ferien-Macher im Restaurant Burg Uster. Vielleicht wird dabei als Einlage eine «Nachtschicht» im Funklokal eingelegt? bu-

Zürich

Dieser Bericht wurde am Ende einer Nachtübung während des WK erstellt, er fällt deshalb sehr

kurz aus. Die Sektions-Felddienstübung mit sechs anderen Sektionen unter dem Namen «Ambassador» findet definitiv am 21. und 22. September 1963 statt. Das Zentrum Zürich wird in der Kaserne aufgebaut.

Der Stamm im Juli fällt ausnahmsweise aus. Die Basisnetzstation unserer Sektion schliesst den Betrieb von Montag, den 8. Juli 1963, bis Montag, den 26. August 1963. Nächstes QSO: Mittwoch, den 28. August 1963. EOS

Schweiz. Vereinigung Ftg. Of. und Uof.

An der Hauptversammlung wurden die Geschäfte der Ortsgruppe Bern übertragen. Als neuer Präsident amtiert Major Josef Muri, Polygonstr. 45,

Bern, Telephon privat (031) 41 52 15, Geschäft (031) 62 31 38.

KAMPF OHNE WAFFEN

In kommunistischer
Gefangenschaft

Ein amerikanischer Bericht

Eugene Kinkead

Copyright by Huber & Co., Verlag, Abdruckrecht durch Panorama Press, Zollikofen

Vorwort des Verfassers

Es ist eine Binsenwahrheit, dass nur jene Völker auf Fortbestand rechnen können, die das Wesen ihrer Feinde erkannt haben und nicht nur materiell, sondern auch geistig gerüstet sind, sich zu verteidigen. Seit den Berichten über die Moskauer Schauprozesse vom Jahre 1936 kamen uns zahllose Aussagen zur Kenntnis, die auf neue Methoden zur Beherrschung des Menschen hinweisen. Bald sprach man von Indoktrination, bald von Gehirnwäsche, Denkreform, Propaganda und so weiter; wie immer man es nennen mag, so handelt es sich um die psychologische Waffe der totalen Kriegführung. Wie die Rote

Armee, die Sputniks und Fernraketen soll sie der Unterwerfung aller Menschen unter den Machtwillen der kommunistischen Herrscher dienen.

Es entspricht jedoch der Natur des Menschen, insbesondere der Natur des friedliebenden, kompromissbereiten, demokratischen Menschen, die Grösse einer Gefahr erst zu erfassen, wenn sie ihn bereits gepackt hat. Auch entspricht es der amerikanischen Leichtherzigkeit, ein Unheil zu übersehen, wenn es verkleidet und auf Umwegen sich nähert.

Der Koreakrieg brachte die Vereinigten Staaten zum erstenmal als Nation in Berührung mit dem totalitären Kommunismus. In Korea standen nicht nur unsere jungen Soldaten dem Feinde gegenüber, sondern noch viel mehr die ganze Lebensart, die Kultur, aus welcher diese Soldaten stammten. Auf dem Schlachtfeld schnitten wir diesem Feind gegenüber besser ab als bei persönlicher Begegnung, Auge in Auge, Wille gegen Wille, Erziehung gegen Erziehung, in seinen Kriegsgefangenenlagern. Allzu oft haben wir in diesen persönlichen Auseinandersetzungen nicht nur schlecht abgeschnitten, sondern bedenkliche Niederlagen erlitten. Viele Gefangene unterlagen der kommunistischen Indoktrination.

Dieses Versagen bewog die amerikanische Armee zu einer fünf Jahre dauernden, umfassenden Untersuchung. Ihr Ziel war, festzustellen, was in den Lagern der Kriegsgefangenen tatsächlich geschehen ist und warum es geschah. Einzelheiten dieser Untersuchung sind in Zeitungen und Zeitschriften gelegentlich diskutiert worden, aber weder erschien je ein vollständiger Bericht, noch wurden der Öffentlichkeit die Folgerungen aus dieser Untersuchung dargelegt.

Bruchstückweise liegen die Ergebnisse in den umfangreichen und jetzt archivierten Gefangenakten, amtlichen Berichten, Rapporten verschiedener Kommissionen und zahllosen Merkzetteln, die heute in vergessenen Schubladen Staub ansammeln, und in den Köpfen jener Männer, die in den Untersuchungsgruppen gearbeitet haben und jetzt über die ganze Welt verstreut sich mit andern Aufgaben befassen.

Mir schien schon lange, dass das Ergebnis dieser Untersuchung möglichst vielen Amerikanern bekannt sein sollte. Ich schrieb zuerst als freier Reporter einen langen Artikel, «Untersuchung über etwas Neues in der Geschichte», der am 26. Oktober 1957 in der Zeitschrift «The New Yorker» erschien. In der Folge habe ich den Artikel in dieses Buch umgearbeitet. Mein Unterfangen war zweifach begründet: Erstens handelte es sich hier zweifellos um ein bedeutsames Stück amerikanischer Geschichte, das ohne diese Veröffentlichung der Kenntnis einer Handvoll uniformierter Spezialisten vorbehalten geblieben wäre, zweitens, und das war nach meiner Überzeugung wichtiger, setzen die Erfahrungen aus Korea jedem freien Menschen eine unübersehbare und unausweichbare Aufgabe.

Ich begann meine Arbeit damit, dass ich um die Erlaubnis der Armee nachsuchte, über ihre Untersuchung zu berichten, als diese noch in vollem Gange war. Es dauerte mehr als ein Jahr, bis ich endlich die Bewilligung erhielt. Als es aber so weit war, fand ich dafür eine nicht zu überbietende Hilfsbereitschaft. In den nahezu drei Jahren, welche mich Sammlung und Analyse des Materials beanspruchten, erhielt ich die grosszügigste Hilfe der Armee, und was ich schrieb, wurde vom Verteidigungsdepartement

nach formeller Kontrolle zur Veröffentlichung freigegeben. Dass die Armee einem zivilen Journalisten nicht nur bereitwillig, sondern begeistert Zeit und Arbeit opferte, ist wohl ein erfreulicher Beweis lebenskräftiger Demokratie. Dabei gab die Armee ihre eigenen Fehler nicht nur zu — sie machte mich noch besonders darauf aufmerksam.

Wertvoll war mir in diesem langwierigen Unternehmen auch die tatkräftige Unterstützung durch den Herausgeber des „New Yorker“; William Shawns Fähigkeiten und Urteil haben den Artikel in seiner Zeitschrift massgebend gefördert.

Der Artikel hat ein ausserordentliches und ermunterndes Echo gefunden. Aus allen Teilen des Landes schrieben die Leser, dass sie die Untersuchung als drängende Mahnung auffassen, dass sie sich ihre Lehren überlegten und dass sie erörterten, was für Folgerungen daraus zu ziehen seien.

Ein umfassender Bericht drängte sich auf. In der herkömmlichen, registrierenden Darstellungsweise hätte aber die Masse des Materials die Botschaft begraben, und der Berg technischer Daten hätte kaum ein paar trockene Verallgemeinerungen geboren. So entschloss ich mich, den Bericht in der Form zusammenhängender Interviews zu bringen und ihm so menschliche Unmittelbarkeit und die Spannung der direkten Aussage zu wahren.

Wissen bedeutet hier vorerst Warnung. Ich hoffe, dass dieses Buch nicht nur den Amerikanern, sondern allen Menschen, welche die Freiheit lieben und sie bewahren wollen, im physischen und im geistig-seelischen Bereich eine Hilfe bedeutet.

Ein ungewöhnlicher Krieg

Erstaunliches Verhalten der Amerikaner in Gefangenschaft — Die Armee schreitet zu einer umfassenden Untersuchung — Das bedeutsamste Ergebnis der Untersuchung: Der Kodex — Wie und warum dieses Buch entstand

*

Nach all den Kriegen, welche unser Land geführt hat, stellte das Verhalten der Soldaten in kommunistischer Gefangenschaft die amerikanischen Streitkräfte erstmals vor unerwartete Probleme und das Land vor schwere Sorgen. Gewiss wurden Amerikaner in früheren Gefangenenlagern hart behandelt und fielen dem Hunger und vielen Seuchen zum Opfer; in den britischen Lagern während des Befreiungskrieges, auf beiden Seiten während unseres Bürgerkrieges und in japanischen Lagern des zweiten Weltkrieges. Aber in keinem dieser Kriegsgefangenenlager kam es zu einem moralischen Zusammenbruch, noch arbeiteten unsere Leute im grossen Massstab mit dem Feinde zusammen. Aus allen früheren Lagern, auch den härtesten, gelang es stets einem beachtlichen Teil unserer Leute zu entweichen — dank ihrer Schlaueit oder Kühnheit oder weil sie rasch entschlossen günstige Umstände ausnützten. Erst im Koreakrieg verzichteten unsere Gefangenen auf die Flucht. Einundzwanzig amerikanische Kriegsgefangene entschlossen sich in diesem Kriege, beim Feind zu bleiben. Es ist das erste Mal in der amerikanischen Geschichte, dass gefangene Amerikaner auf die Heimkehr verzichteten, weil sie die feindliche Regierungsform unserer eigenen vorzogen. Diese Haltung ist um so erstaunlicher, als die Regierungsweise des Feindes unserer eigenen völlig unähnlich ist. Jene paar Männer hätte man als unkluge Fanatiker abtun können: Erschreckender als ihr Verhalten ist aber die Tatsache, dass sich fast jeder dritte gefangene Amerikaner in irgendeiner Weise zur Kollaboration mit dem Feinde bereitgefunden hatte. Während einige sich des Verbrechens schuldig machten, gefangene Kameraden für den Feind auszuhorchen und Propaganda gegen das eigene Land zu treiben, blieb es bei andern bei dem relativ harmlosen Vergehen, über den feindlichen Rundfunk Weihnachtswünsche in die Heimat zu

senden; natürlich mussten sie den Feind dabei in ein günstiges Licht setzen und die gute Behandlung durch die Kommunisten „bezeugen“. Das Schlimmste blieb verborgen, bis die Gefangenen nach Kriegsende heimkehrten; da wurde bekannt, dass einige die eigenen Mitgefangenen brutal behandelt, in mehreren Fällen sogar ermordet hatten. Dem schliesslichsten dieser Verbrecher wies ein Kriegsgericht nach, dass er drei schwerkranke Kameraden ermordete, indem er sie während bitterer Kälte in den Schnee hinauswarf.

Ferner gelang es während des ganzen Koreakrieges nicht einem einzigen unserer Leute, aus einem permanenten Lager zu entweichen und den Weg zurück zu finden. Und schliesslich etwas, was, oberflächlich betrachtet, nichts mit Gesinnungsmangel oder Disziplinosigkeit gemein zu haben scheint: Von insgesamt 7190 Amerikanern starben 38 Prozent in der Kriegsgefangenschaft. Das ist die höchste Todesrate unter den Gefangenen in irgendeinem unserer Kriege; selbst in den Freiheitskriegen des 18. Jahrhunderts erreichte sie nicht mehr als 33 Prozent.

Alles in allem: In den nordkoreanischen Gefangenenlagern geschah Schlimmes und Bedenkliches. Die Öffentlichkeit neigte dazu, dies einzig der kommunistischen Grausamkeit zuzuschreiben, besonders ihrer mysteriösen Technik der Gehirnwäsche. Die Experten im Verteidigungsdepartement und besonders die Armee — die entsprechend der Kriegführung in Korea fast 90 Prozent der dort eingesetzten amerikanischen Soldaten gestellt hatte — konnten sich mit einer so simplen Erklärung nicht begnügen. Es lagen Beweise vor, dass die hohe Sterblichkeitszahl nicht in erster Linie auf kommunistische Miss-handlungen zurückzuführen war, dass vielmehr Unwissenheit und Rücksichtslosigkeit auf Seiten der Gefangenen in hohem Masse dazu beigetragen hatten. Auch konnten die Armeepsychiater nichts feststellen, das bei der Behandlung der Gefangenen auf Gehirnwäsche hätte schliessen lassen. Zwar hielten sich die Kommunisten nicht im entferntesten an die Bestimmungen des Genfer Abkommens, aber sie griffen selten zu nackter Grausamkeit. Ihre Methode war vielmehr eine ganz neuartige Mischung von Milde und ständigem Druck. Für das erstaunliche Verhalten der Gefangenen war keine so einfache Ursache wie Gehirnwäsche und Brutalität zu finden. Vielmehr fand die Armee eine sehr komplexe Erklärung; auch diese ist erschreckend — oder fordert zur Tat heraus, je nachdem wer sich damit konfrontiert sieht.

Die Geschehnisse in den Lagern können nicht einfach und allgemein gedeutet werden, weil sie tief in den vielen Schichten der amerikanischen Kultur wurzeln und weil nicht in jedem Fall die gleichen Gründe vorherrschen; eine Rolle spielten der Einfluss der Familie, die Erziehung, das körperliche Training, die Religionszugehörigkeit und so weiter — und das Vorrecht, den höchsten Lebensstandard der Welt zu geniessen. Im Lichte der Erfahrungen von Korea scheint es angezeigt, dass Behörden, Schulen und Kirchen alle diese Seiten unseres Lebens einer ernsthaften Prüfung unterziehen.

Dass sich einige der amerikanischen Kriegsgefangenen merkwürdig verhielten, hatte sich überraschend früh herausgestellt. Um 11 Uhr 55 am 9. Juli 1950, vier Tage nach dem ersten Zusammenstoss zwischen Amerikanern und Nordkoreanern, sprach ein Offizier der 24. Infanteriedivision, Kriegsgefangener seit achtundvierzig Stunden, über Radio Söul eine Propagandasendung für die Kommunisten. „Wir hatten keine Ahnung von den Ursachen dieses Krieges und vom wirklichen Stand der Dinge und wurden gezwungen, gegen das koreanische Volk zu kämpfen. Es ist wirklich grossmütig von der demokratischen Volksrepublik Korea, dass sie uns verziehen hat und sich jetzt freigiebig um unsere Gesundheit, Ernährung, Kleidung und Unterkunft bemüht.“ Die Armeestellen waren sprachlos; einige Teile dieser Ansprache waren offener Hochverrat! Die Sendung war jedoch

auf Tonband festgehalten worden, und über die Stimme des Offiziers konnte man sich nicht täuschen. Innerhalb weniger Wochen mussten die amerikanischen Abhörestellen im Fernen Osten viele solcher Ansprachen feststellen.

In der Folge begann die Armee dann auch rasch mit der Sammlung von Material, um das Verhalten der in Gefangenschaft Geratenen methodisch zu erforschen. In einer grossangelegten und in alle Einzelheiten gehenden Untersuchung, wie sie die amerikanischen Streitkräfte nie zuvor so umfassend und gründlich durchgeführt hatten, wurden alle irgendwie bedeutsamen Vorkommnisse aus dem Vorleben und der Gefangenenszeit der Amerikaner, die in Korea dem Feind in die Hände fielen, gesammelt und gesichtet. An die viertausend Lebensgeschichten wurden so aufgezeichnet und sorgfältig geprüft. Die Untersuchung begann im Spätsommer 1950 und wurde am 29. Juli 1955 abgeschlossen, fünf Jahre nach ihrem Beginn, zwei Jahre nach Abschluss des Waffenstillstandes von Panmunjom. Allgemeines Ziel der Untersuchung war, die kommunistischen Methoden in der Behandlung der Kriegsgefangenen zu erkennen und die verschiedenen Probleme zu analysieren, die uns diese Methoden stellten. Dabei handelte es sich um Auswirkungen auf militärischem, medizinischem, psychiatrischem, politischem und gesetzlichem Gebiete. Die Untersuchung galt ferner den möglichen Gefahren, die sich aus der stetigen kommunistisch-ideologischen Bearbeitung der zurückgekehrten Kriegsgefangenen für die nationale Sicherheit ergeben konnten.

Das bedeutsamste Ergebnis dieser Untersuchung ist vorläufig wohl der von Präsident Eisenhower am 17. August 1957 in Kraft gesetzte Kodex, „Grundsätzliche Verhaltensregeln für die Angehöriger der amerikanischen Streitkräfte“. Das amerikanische Volk hat die Bedeutung dieses Dokuments noch bei weitem nicht erfasst.

Die amerikanische Geschichte verzeichnet keinen Präzedenzfall für den Kodex — wie sie auch keinen Präzedenzfall für die Vorkommnisse aufweist, die zum Kodex führten. Stets war das Verhalten unserer Soldaten bisher in den ordentlichen Dienstvorschriften umschrieben worden, und noch nie hatte es ein Präsident für nötig befunden, die grundsätzlichen Verhaltensregeln zu klären oder zu ändern. Dass ausdrücklich bestimmt werden musste, was bisher für selbstverständliche, unbestrittene Pflicht und Schuldigkeit des Soldaten gegolten hatte, zeigt wohl zur Genüge, wie sehr sich dieser Krieg in Korea von den sieben früher geführten Kriegen der Vereinigten Staaten unterschied.

Der Kodex spricht in seinen sechs Artikeln mit unmissverständlicher Einfachheit.

1. Ich bin ein amerikanischer Soldat. Ich diene in den Streitkräften, die unser Land und unsere Lebensweise beschützen. Für sie will ich kämpfen und, wenn es sein muss, sterben.

2. Nie werde ich mich aus eigenem Willen ergeben. Wenn ich andere führe, werde ich sie nie die Waffen strecken lassen, solange eine Möglichkeit zum Widerstand bleibt.

3. Sollte ich in Gefangenschaft geraten, so werde ich weiterhin mit allen Mitteln Widerstand leisten. Ich werde jede Fluchtgelegenheit benützen und die Kameraden aus allen Kräften dabei unterstützen. Vom Feinde werde ich weder bedingte Freiheit noch Vergünstigungen annehmen.

4. Solange ich in Gefangenschaft bin, werde ich den Kameraden die Treue halten. Ich werde nichts über sie aussagen und nichts tun, was ihnen schaden könnte. Bin ich Rangältester, so werde ich die Führung übernehmen. Wo nicht, werde ich den gesetzlichen Befehlen meiner Vorgesetzten gehorchen und sie auf jede Weise unterstützen.

5. Werde ich in Gefangenschaft ausgefragt, so darf ich nur Namen, Grad, Matrikelnummer und Geburtsdatum angeben. Mit allen Mitteln und aller Kraft werde ich die Beantwortung weiterer Fragen verweigern. Weder mündlich noch schriftlich werde ich zuungunsten meines Landes oder seiner Verbündeten noch zum Nachteil unserer Sache aussagen.

6. Nie will ich vergessen, dass ich ein amerikanischer Soldat bin, verantwortlich für mein Handeln und stets den Grundsätzen ergeben, die mein Land zur Freiheit geführt haben. Mein Vertrauen setze ich in Gott und meine Heimat.

Der Erlass dieser Grundsätze zeigt, dass die Vereinigten Staaten nach der Erfahrung mit den Kriegsgefangenen in Korea die Haltung des Bürgers im Soldatenkleid nun ernsthaft neu untermauern wollen, damit er und das Land in einem künftigen Kriege bestehen können.

Vor der Proklamation des Kodex waren nur lükenhafte und widerspruchsvolle Aussagen über das Schicksal unserer Gefangenen in Korea bekannt geworden. Diese Veröffentlichungen waren oft stark gefärbt; offiziell wurde nur wenig gesagt. Das Marinekorps hatte 1953 mit einem kurzen Kommentar das Ergebnis der Untersuchung gegen den Fliegerobersten Schwable veröffentlicht. Schwable war der Zusammenarbeit mit dem Feinde beschuldigt; aus dem Bericht muss man jedoch schliessen, dass sein Fall atypisch ist, da Schwable von andern Gefangenen streng abgesondert war.

Nach Kriegsschluss berichteten die Zeitungen über Gerichtsverfahren gegen Angehörige der Armee, die wegen ihres Verhaltens in Gefangenschaft angeklagt waren; aber die Meldungen zeigten bewusste oder unbewusste Voreingenommenheit der Reporter und widersprachen sich in vielen Teilen.

Zudem waren einige halboffizielle Dokumente veröffentlicht worden, wie General Deans Bericht über seine Gefangenschaft. Sein Fall ist wiederum nicht typisch, da er eine besondere Behandlung erfahren hatte und von den andern Gefangenen getrennt gehalten wurde.

Schliesslich gab es eine Anzahl Zeitungsinterviews mit Leuten, die aus kommunistischer Gefangenschaft zurückgekehrt waren, doch sind ihre Aussagen selten offiziell beglaubigt worden. Sie neigten natürlicherweise zur Betonung spannender Erlebnisse, und die Zeitungsberichte hoben diese besonders hervor. Oft widersprachen sich diese Artikel. Einige erwähnten die Wirksamkeit unerträglicher Torturen, andere das ausdauernde, unbeugsame Ertragen derselben. Einige verbreiteten sich über ausgedehnten Verrat unter den amerikanischen Gefangenen, andere betonten deren heldenhaftes Verhalten. Stets wurden in diesen Artikeln die kommunistischen Methoden des Verhörs und der Indoktrination erwähnt. Sie spielten in der kommunistischen Behandlung der Kriegsgefangenen offensichtlich eine grosse Rolle, aber die Artikel wichen in der Beschreibung der Methoden und ihrer Ergebnisse stark voneinander ab. Gewöhnlich verband der Zeitungsleser beide Methoden mit dem Begriff «Gehirnwäsche»; was das aber sein sollte, war ihm äusserst nebelhaft.

So viel über Veröffentlichungen vor der Proklamation des Kodex. Bei der Proklamation liess die Kommission, welche den Kodex ausgearbeitet hatte, einen Bericht erscheinen, der unter dem Titel «Kriegsgefangen — der Kampf geht weiter» in vierzehntausend Worten über die Überlegungen berichtete, die zum Kodex geführt hatten. Die Schrift enthielt auch einen langen geschichtlichen Abriss über den Wandel im Status der Kriegsgefangenen; sie betonte, sich auf den Kodex stützend, dass nach amerikanischer Auffassung das Sittliche den Vorrang hat vor dem grundsatzlosen «Der Zweck heiligt die Mittel», und schloss mit den Worten: «Die Vorkommnisse in Korea dürfen sich nicht wiederholen.» Das Dokument war ziemlich eilig verfasst worden,

wirkte eher trocken und etwas verallgemeinernd. Wenn auch nur zusammengefasst und in den Umrissen, so stellte es doch zum erstenmal fest, was es bedeutete, in kommunistischer Kriegsgefangenschaft zu leben. Leider wurde der Bericht viel weniger beachtet, als sein Inhalt es verdient hätte.

Anfangs 1955 erhielt ich endlich die Zustimmung der Armee, ihre Untersuchung der Kriegsgefangenen auszuwerten und darüber zu berichten. Ich wollte das unklare und widersprüchliche Bild vom Los der Gefangenen korrigieren, das in der Öffentlichkeit verbreitet war. Das Problem hatte mich schon bald nach dem Waffenstillstand von Panmunjom interessiert. Als Reporter hatte ich im Pazifikkrieg gegen die Japaner immer wieder die Ausdauer, Selbständigkeit und Treue der amerikanischen Soldaten bewundern müssen; um so rätselhafter erschien mir das Geschehen in Korea.

Anfangs 1954 hatte ich den stellvertretenden Armeeminister Johnson ersucht, mir den Tatbestand einiger der ärgsten Fälle schlechten Verhaltens in kommunistischer Gefangenschaft zugänglich zu machen. Ich wollte sie in einem Artikel für eine Zeitschrift psychologisch analysieren. Mochten dabei für unser Land noch so unangenehme Tatsachen herauskommen — mir war klar, dass wir uns mit der kommunistischen Psychologie, mit den Zielen und den Methoden der Kommunisten befassen mussten.

Als Partner für die beabsichtigte Untersuchung hatte ich Professor Dollard vom Institute of Human Relations der Universität Yale gewonnen, einen alten Freund, der für unser Vorhaben besonders gut qualifiziert war. Dollard ist als Soziologe wohl bekannt und war im Kriege Spezialassistent des Kriegsministers; er hatte das Problem der Furcht im Kampfe und andere emotionale Aspekte des Kriegsgeschehens zu untersuchen. Unser Vorhaben gedachten wir als ein Team, Journalist und Psychologe, durchzuführen. Johnson leitete mein Gesuch an die Armee weiter, die mir antwortete, ich möchte mein Begehren um ein Jahr zurückstellen. Die Armee war eben mit einer ähnlichen Aufgabe beschäftigt, und bevor sie über die eigene Stellungnahme schlüssig war, konnte sie sich nicht auf eine öffentliche Diskussion irgendwelcher Aspekte ihrer Untersuchung einlassen.

Ein Jahr darauf erneuerte ich mein Gesuch. Es wurde bewilligt, und ich reiste mit Dollard nach Washington, wo wir Mitglieder der Untersuchungskommission trafen. Dieses Gespräch hatte zwei bedeutsame Änderungen in unserem Plane zur Folge.

Erstens hielt die Armee unsere Zielsetzung für zu eng. Die Untersuchung der Armee umfasste viel mehr als die psychologische Seite einiger Vorkommnisse in den Gefangenenlagern; sie schloss alles ein, was über die Gefangenen überhaupt festgestellt werden konnte. Ein weiter gefasster Bericht würde die Öffentlichkeit entsprechend gründlicher aufklären.

Zweitens aber beschnitt diese Ausweitung Dollards Anteil an unserer Arbeit. Die Armee wies darauf hin, dass das Verhalten der Gefangenen in Korea nicht nur vom psychiatrischen oder psychologischen Standpunkt aus erklärt werden dürfe; wo dieser Standpunkt wesentlich war, könnten andererseits die Armeepsychologen und -psychiater jede gewünschte Aufklärung geben. Auf Grund dieser Erwägungen zog sich Dollard bedauernd aus dem Unternehmen zurück.

Während dreier Jahre beschäftigte mich nun hauptsächlich die Untersuchung der Armee über das Verhalten unserer Leute in kommunistischer Gefangenschaft. Wochenlange Vorarbeit und Instruktion gaben mir die nötige Vertrautheit mit der Materie; dann stellte das Informationsbüro der Armee einen Plan auf, nach dem ich mit den Leuten zusammenkommen konnte, die an der Untersuchung gearbeitet hatten. Danach begannen meine Interviews.

Über das Vorgehen des Feindes

Grundsätzliches über die kommunistischen Methoden und Ziele — Gehirnwäsche und Indoktri-

nation — Wie viele Gefangene mit dem Feind zusammenarbeiteten

Wenn die Leute in Washington von ihren Schlüssen aus der Untersuchung der Armee sprachen, schien es mir oft, als ob sie Binsenwahrheiten aufstischten, Phrasen wiederholten oder leeres Stroh droschen. Erst allmählich begriff ich, dass sie sehr Wichtiges sagten und dass manches, was sie über das menschliche Verhalten vorbrachten, mit den Jahren in Vergessenheit geraten war und wie neue Erkenntnis wirkte. So einfach und fundamental waren die Probleme, in die sich diese Spezialisten vertieft hatten, dass sie nach harter Gedankenarbeit aus einem Berge philosophischer, psychologischer und ethischer Fakten fast zwangsläufig wieder einfache und fundamentale Schlüsse zogen. Präsident Eisenhowers Kodex enthält den Kern ihrer Folgerungen. In Korea hatten wir einen Feind bekämpft, der nicht nur auf dem Schlachtfeld Krieg führte, sondern auch in den Gefangenenlagern, wo er die Gesinnung der Gefangenen beeinflusste. Regierung und Armee hatten erfasst, dass ein physisches Training unserer Leute nicht mehr genügte — sie mussten auch lernen, dem Feind im Geiste und in der Gesinnung standzuhalten.

Mein erstes Treffen galt Hugh Milton, dem assistierenden Armeeminister für Mannschaftserkennung und Reserven; er hatte die Verantwortung für die Untersuchung der Armee über das Verhalten der Kriegsgefangenen getragen und war später auch Mitglied der Kommission, welche den Kodex ausarbeitete. In meinem Plan war vorgesehen, dass mir Milton einen allgemeinen Einblick in die wichtigeren Entdeckungen der Untersuchung geben sollte. Danach würde er mich an seine Mitarbeiter weisen, die mich über die Einzelheiten unterrichten konnten.

Zu Beginn unserer Unterhaltung hob Milton hervor, dass die amerikanische Armee in Korea erstmals auf einen Gegner gestossen war, für den Taktik nicht nur das Verhalten auf dem Schlachtfeld, sondern auch die Behandlung der Gefangenen bedeutete. «Den Kampf in die Gefangenenlager zu tragen, widerspricht allen Bestimmungen des Genfer Abkommens», sagte Milton: «aber die Kommunisten taten es — und sie taten es fortwährend.»

Den ersten Hinweis auf diese neue Kampfführung erhielt die Armee kurz nach Kriegsbeginn durch die schon erwähnte Rundfunksendung eines Kriegsgefangenen aus der 24. Infanteriedivision. Milton zitierte folgende Sätze aus der Ansprache jenes Offiziers: «Liebe Freunde, wir Kriegsgefangene rufen euch alle zu: Diese bewaffnete Einmischung in die inneren Angelegenheiten Koreas ist eine durchaus barbarische aggressive Handlung im Interesse des amerikanischen Monopolkapitals. Lasst uns Recht gegen Unrecht verteidigen! Weigern wir uns tapfer, an einem solchen Krieg gegen Russland teilzunehmen!»

«Wir konnten die Sache nicht fassen», führte Milton aus. «Das Verhalten stand in schroffem Widerspruch zu den Dienstvorschriften der Armee, die ausdrücklich verbieten, den Feind zu unterstützen oder zu ermutigen, und unmissverständlich festhalten, dass der Gefangene ein Soldat seines Landes bleibt und weiterhin unter Treuepflicht steht. Diese Rundfunksendungen liessen uns begreifen, dass wir in Korea einer neuen Art Kriegführung begegneten.»

Rasch wurde dabei klar, dass die Rundfunkpropaganda nur einer der widerrechtlichen kommunistischen Wege zur Ausbeutung der Kriegsgefangenen war. Nebst diesen Ansprachen, die während der ganzen Dauer des Krieges ausgestrahlt wurden, sandte der Feind bald auch kleine Gruppen indoktrинierter Kriegsgefangener, beladen mit Flugblättern, über die Frontlinien zurück, um unsere Truppen zur Unterwerfung unter den Kommunismus aufzufordern. Eine Anzahl Briefe von Kriegsgefangenen wurden von ihren Empfängern an die Armee weitergeleitet, weil der Inhalt so gar nicht mit den Absendern

zusammenzupassen schien. Alle diese Briefe riefen nach der baldigen Rückkehr zum Weltfrieden — dabei wussten die Schreiber vermutlich so gut wie die Empfänger, dass die Kommunisten den Krieg vom Zaun gebrochen hatten. Zudem erschienen in der moskauhörigen Presse Indiens, Nordafrikas, Indonesiens und anderer Länder wenige Monate nach Kriegsausbruch Artikel kriegsgefangener Amerikaner, welche das Leben unter der Herrschaft des Kommunismus priesen. Bei diesem ganzen Treiben handelte es sich keineswegs um eine Anzahl zielloser, unzusammenhängender Streiche; alles war Bestandteil eines gut durchdachten kommunistischen Plans, uns hinter der Kampffront anzugreifen, den Willen der amerikanischen Soldaten und der Zivilbevölkerung durch die prokommunistischen Erklärungen der Kriegsgefangenen zu lähmen und daneben mit den gleichen Erklärungen vor den Diplomaten und der Bevölkerung neutraler Länder zu paradien.

Milton illustrierte an einem Beispiel, wie diese Technik sich an der diplomatischen Front auswirkte. «Die Kommunisten sicherten den Erklärungen der Gefangenen, die ihnen günstig schienen, eine möglichst weite Verbreitung. Meist gipfelten solche Aussagen in der Behauptung, die Kommunisten seien brave Leute, die Amerikaner dagegen böse Kriegshetzer. Als der Sicherheitsrat 1950 unter dem Vorsitz des Libanesisen Malik stand, erschien auf Betreiben der Russen mindestens eine solche Erklärung in einem gedruckten Uno-Dokument. Offensichtlich sollte dieses Dokument die amerikanische Diplomatie Lügen strafen, welche damals bemüht war, die Kriegsschuld der Kommunisten zu beweisen. Zugleich sollten möglichst viele Uno-Delegationen zugunsten der Kommunisten beeinflusst werden.

Noch wichtiger für die totale Kriegführung des Feindes war die vielsprachige Verbreitung prokommunistischer Ansprachen und Artikel in neutralen Ländern und besonders in den über völ-

kerten und rückständigen Gebieten, wo die Kommunisten mit allen Mitteln um Anhang warben. Natürlich fiel es unsern Behörden äusserst schwer, solchen Lügen etwa im Innern Asiens zu begegnen, wenn sie von den Personalien — Zeitungsartikel auch noch von den Photographien — wirklicher amerikanischer Soldaten begleitet waren. Es ist schwer, den Schaden zu ermessen, den die unverantwortlichen Äusserungen amerikanischer Kriegsgefangener in solchen Gebieten angerichtet haben. Die meisten dieser Ansprachen und Artikel stammten von Angehörigen der Armee; darum war es unsere Aufgabe, die Untersuchung zu führen. Wir haben dabei auch festgestellt, dass die Kommunisten solche Aussagen einfach als Bestandteil ihrer weltweiten Propaganda einsetzten.»

Dass amerikanische Soldaten in so grosser Zahl und anscheinend ganz ohne Hemmung mit dem Feind zusammenarbeiteten, schien einfach unglaublich — aber es war Tatsache. Als die Armee sich von ihrer Verblüffung erholt hatte, beschloss sie, dass jeder zurückkehrende Gefangene über seine Erlebnisse und über die kommunistische Technik der Gefangenenbehandlung befragt werden sollte. Milton sagte darüber: «Diese Untersuchung der Armee war die erste unserer Geschichte, die Vorleben und Gefangenschaft aller während des Krieges in Feindeshand geratenen Amerikaner erforschte. Über das Vorgehen und die Folgerungen werden Sie von meinen Kollegen orientiert; so viel aber will ich festhalten: Als die Untersuchung abgeschlossen war, hatten wir über kommunistische Methoden und über die Art, wie unsere Leute in Gefangenschaft darauf reagierten, eine ganze Menge gelernt. Die Rückkehrer konnten unsere Fragen so ausführlich beantworten, wie sie wollten; alles zusammengezählt, müssen ihre Antworten ein paar Millionen Seiten füllen. Die Untersuchung ist wohl einzigartig in der Geschichte, und sie brachte äusserst wertvolle Erkenntnisse. Unter anderem wurde uns dabei klar,

wie die Kommunisten die meisten Gefangenen dazu brachten, an einem Unterricht teilzunehmen, in dem ihnen kommunistische Theorien eingetrichtert wurden. Die Armee nennt das Indoktrination. Ein anderer Ausdruck wäre Gehirnwäsche, aber er ist irreführend und wird für so vieles gebraucht, dass er keine präzise Bedeutung mehr hat.»

Die Untersuchung der Armee erlaubte es, den Begriff Indoktrination klar zu definieren und von Gehirnwäsche abzugrenzen. Einer der leitenden Psychiater dieser Untersuchung erklärte mir darüber bei einem späteren Interview: «Dem Durchschnittsbürger ist der Unterschied zwischen Gehirnwäsche und Indoktrination leider durchaus unklar. Nach Definition der Armee ist Indoktrination der Versuch, einen Menschen durch straffe Lenkung seiner Gedanken und Handlungen umzuformen, während er noch über sein Denkvermögen verfügt. Indoktrinierte Menschen unterscheiden sich somit sehr stark von jenen Angeklagten in kommunistischen Schauprozessen, die vollständig gebrochen und nicht mehr denkende Menschen waren. — Ich fürchte», führte der Arzt weiter aus, «es hat sich die Meinung gebildet, die kommunistische Technik der Menschenbehandlung sei so diabolisch und unwiderstehlich, dass niemand diesem Feind standhalten könne, auch wir nicht. Das ist das Bedenkliche am überlegten und falschen Gebrauch von solchen Begriffen. Wenn eine Erscheinung raschem Verständnis nicht mehr zugänglich ist, dann geben wir ihr gern einen Namen, der etwas Magisches, etwas über dem menschlichen Begreifen Stehendes, andeutet.

Fortsetzung nächste Nummer

DAS QUALITÄTSZEICHEN



für erstklassige
Briefumschläge und
feine Schreibpapiere

H. GOESSLER AG ZÜRICH

Bei Wohnungswechsel

erhalten Sie den «Pionier» nur dann ohne Unterbruch, wenn Sie uns die neue Adresse rechtzeitig mitteilen. Neben der neuen Adresse sind wir auch dankbar für die Angabe der alten Anschrift und der Sektionszugehörigkeit. Adressänderungen richtet man an das Mutationssekretariat des «Pionier», Haumesserstrasse 24, Zürich 2/38.

Radiobastler

Aus Überschusslager liquidieren wir Bastlermaterial.

Bastlersäcke (Best.-Nr. 10001)

(Inhalt im Wert von mindestens Fr. 50.— bis Fr. 100.—.)
Nur Fr. 5.—.

Widerstandssortimente (Best.-Nr. 10002)

Inhalt: 100 versch. Widerstände $\frac{1}{2}$ —2 Watt.
Nur Fr. 5.—.

Unsere Lieferungen erfolgen ausschliesslich per NN.
(Bestellen Sie auch unseren Gratis-Katalog.)

SILENIC GmbH BERN Waisenhausplatz 2.

HOWAG A.G.
WOHLN Aarg. Tel. 057/6 32 42 (3 Linien)

Fabrik für
flexible und elastische
Leitungsschnüre

für Telefon
Funkgeräte
und elektr.
Apparate